Text: Sebastian Hoff | Fotos: BoxHotel / mehle-hundertmark

UND JETZT AB IN DIE KISTE!

Gerade einmal 4,2 Quadratmeter sind die Zimmer im BoxHotel groß. stylus-Autor Sebastian Hoff schlief dort zur Probe – das Protokoll einer Nacht.

21.01 Uhr: Mein Zug erreicht Göttingen. Vom Bahnhof sind es zu Fuß nur wenige hundert Meter zum BoxHotel. Zentral gelegen ist es, keine Frage. Gebucht habe ich ein paar Tage zuvor über eine App, die ich mir aufs Smartphone heruntergeladen habe. Mit wenigen Klicks hatte ich mir ein Zimmer gesichert und anschließend einen elektronischen Schlüssel erhalten.

21.12 Uhr: Ich stehe vorm BoxHotel. Belebte Kreuzung, unweit der Göttinger Innenstadt. Eine Großtankstelle gegenüber, Systemgastronomie nebenan. Das Gebäude ein ehemaliges Geschäftshaus. Die Betonfassade teilweise mit Holz verkleidet, unten das Hotel, in den oberen Etagen eine private Hochschule.

Ein Film am Eingang zeigt, wie man sich Eintritt mit dem Smartphone verschafft. Doch bevor ich es ausprobieren kann, hält mir von innen ein freundlicher junger Mann die Tür auf. Ich bin überrascht, dachte ich doch, dass im BoxHotel kein Personal anzutreffen ist. Statt einer Rezeption gibt es allerdings nur einen Stehtisch, an dem sich Host und Gast locker unterhalten können. In der Lobby finden sich außerdem zwei Sessel und eine Art Tribüne mit Kissen: Auf den verschiedenen Ebenen können Gäste sitzen, chillen und ins Gespräch kommen. An einer kleinen Bar darf ich mir kostenlos Softdrinks holen, erklärt der Host. Morgens gibt es eine Tasse Kaffee gratis.

21.17 Uhr: Ich gehe zu meiner Box. Nummer 15. Erster Flur, links. Das BoxHotel Göttingen hat vier Flure mit insgesamt 47 Zimmern für maximal 66 Personen. Außerdem gibt es zwei Bäder, eins für Frauen, eins für Männer. Mein Smartphone mit dem „Schlüssel" muss ich ganz dicht an den Sensor halten. Dann ertönt ein leises Summen, die Tür lässt sich öffnen. Vor mir ein schmaler, aber hoher Raum. Auf der linken Seite ist ein Bett unter die Treppe gequetscht, daneben befindet sich das Waschbecken. Alle Wände sind mit dunklem Stoff verkleidet, der den Schall schluckt, aber die Box düster wirken lässt.

Eine enge Stiege führt nach oben. Auf dem Weg dorthin wandert mein Blick über die Rücken von einem jungen Paar im Pool und weiter auf die Skyline von Manhatten. Das hinterleuchtete Bild suggeriert Tiefe, die es nicht gibt. Ein Fenster? Fehlanzeige. Ich wusste das vorher. Doch jetzt beschleicht mich ein mulmiges Gefühl: Wie soll ich diese Nacht in den Schlaf finden? Jeder Mensch hat seine Schlafgewohnheiten. Ich schlafe immer bei geöffnetem Fenster – in jeder Jahreszeit. Ich brauche den frischen Lufthauch und die angenehme Kühle.

21.22 Uhr: Ich richte mich ein – soweit das möglich ist. Einen Schrank gibt es nicht. Meine Tasche schiebe ich unters Bett im Parterre. Ich entscheide mich für das obere Bett als Schlafstatt, obwohl ich mit Hochbetten keine guten Erfahrungen gemacht habe. Normalerweise fühle ich mich darin wie eingesargt, und die Luft unter der Decke ist stickig. Doch auf der immerhin 1,20 Meter breiten Matratze könnte ich fast noch stehen, und eine Lüftungsanlage an der Decke sorgt geräuschfrei für frische Luft. Seltsam ist es nur, mit dem Kopf direkt neben der Duschkabine zu liegen. Einen Nachtisch gibt es nicht, wichtige Utensilien wie das Smartphone und die Brille kann ich in einem kleinen Hängeregal aus Stoff unterbringen. Am Bett finde ich auch zwei Steckdosen – die einzigen beiden im Raum, wenn ich es richtig sehe.

Meine Waschutensilien stelle ich ans Waschbecken, die Jacke hänge ich an den einzigen Haken an der Wand. Dann schiebe ich das Brett an der Tür zur Seite, um den Fensterausschnitt zum Flur zu verschließen. So viel Privatsphäre muss sein. Und jetzt? Eine Sitzgelegenheit gibt es nicht, auch keinen Tisch. Auf 4,2 Quadratmetern wird an allem gespart, was nicht unbedingt zum Übernachten nötig ist. Die Box alleine zu bewohnen ist in Ordnung, finde ich. Zu zweit stelle ich es mir aber doch sehr eng vor.

21.36 Uhr: Mit dem Smartphone logge ich mich ins WLAN ein. Das funktioniert tadellos. Ich google, welche Kneipen es in der Nähe gibt und beschließe, noch einmal loszuziehen. Doch wo mache ich das Licht aus? Eine Karte, mit der ich einen zentralen Schalter bediene, wie ich es aus anderen Hotels gewohnt bin, besitze ich nicht. Neben der Tür finde ich einen Lichtschalter für das hinterleuchtete Bild. Den Schalter am Spiegel suche ich eine Weile. Ganz oben links, fast schon von der Holzverkleidung verdeckt, entdecke ich ihn. Als ich den Türgriff drücke, springt mir ein Aufkleber ins Auge: „Don't forget your Smartphone!", steht darauf. Richtig: Wenn ich das jetzt in der Box liegen lasse, komme ich nicht wieder rein. Und wenn der Akku leer sein sollte? Im Foyer gibt es eine Ladestation für Notfälle, informiert mich der freundliche Host beim Weggehen.

22.58 Uhr: „Und jetzt ab in die Kiste", sage ich zu mir. Der typische Elternspruch, wenn die Kinder ins Bett gehen sollen – hier passt er. Wieder zurück im Hotel, suche ich die Gemeinschaftstoilette auf, dann putze ich mir die Zähne und mache mich bettfertig. Anschließend lese ich noch ein paar Zeilen. Es ist ruhig, nur ab und an höre ich ein paar Schritte auf dem Flur. Der frische Lufthauch aus dem Fenster fehlt mir, aber ich liege bequem.

23.24 Uhr: Ich lösche das Licht am Bett. Unten habe ich ein kleines Licht angelassen, damit es nicht pechschwarz im Raum ist. Ich gehöre zu den Menschen, die sich unwohl fühlen, wenn es komplett finster ist. Eigentlich bin ich todmüde. Aber ich weiß, es wird nicht einfach mit dem Einschlafen – und das liegt nur bedingt am BoxHotel. Meine Erfahrung ist: Je älter ich werde, desto schwerer fällt es mir, in einer nicht vertrauten Umgebung zu schlafen. Früher konnte ich irgendwo den Schlafsack ausrollen und war sofort weg. Das geht heute nicht mehr.

23.47 Uhr: Ich schaue auf die Uhr. Die Gedanken kreiseln. Ich wälze mich unruhig hin und her. Ist dafür die ungewohnte Box verantwortlich? An der Matratze liegt es jedenfalls nicht, ebenso wenig an störenden Geräuschen. Mir ist allerdings ein wenig zu warm, die Decke habe ich bereits weggestrampelt. Die Temperatur kann ich nirgendwo regeln, zumindest finde ich keinen entsprechenden Schalter.

2.51 Uhr: Ich muss dann doch eingeschlummert sein. Jedenfalls wache ich aus einem Traum aus: Darin kletterte ich in einer Höhle herum, je weiter ich voranging, desto enger wurde sie und desto weniger Licht fiel hinein. Nicht besonders originell, denke ich, aber herleitbar.

Ich muss mal. Das Bier. Also anziehen, in die Schuhe steigen, durch den verwaisten Flur zur Toilette. Wieder zurück schlafe ich sofort ein.

5.29 Uhr: Ich werde erneut wach. Dieses Mal, weil irgendwo Geräusche zu hören sind. Dann Schritte auf dem Flur. Vermutlich die ersten Gäste, die bereits aufstehen. Wie gut, dass ich mich noch einmal umdrehen kann.

7.13 Uhr: Ich wache auf. Zeit zum Aufstehen. Ich fühle mich halbwegs ausgeschlafen. Alles in allem habe ich dann doch gut geruht.

7.21 Uhr: Ich ziehe mich an, gehe zur Toilette. Dort wird gerade geputzt. Außer mir ist nur ein weiterer Gast da. Anstehen muss ich jedenfalls nicht.

7.25 Uhr: Ich stelle mich unter die Dusche in der kleinen verglasten Kabine in meiner Box. Der Wasserstrahl könnte stärker sein, das Wasser ist aber schön warm. Seltsam: Es bildet sich gar kein Wasserdampf. Sämtliches Wasser perlt an mir ab und verschwindet durch den Abfluss.

7.34 Uhr: Ich ziehe mich an und packe meine Sachen zusammen. Dann schaue ich auf einer App nach, wie das Wetter ist. Sehen kann ich es ja nicht. Es regnet in Göttingen, sagt die App. Trotzdem beschließe ich, gleich zu gehen. Zum längeren Verweilen lädt die Box nicht ein. Sie ist ein Raum zum Schlafen – nicht mehr und nicht weniger.

7.37 Uhr: Auschecken kann ich ganz einfach, per App. Die Rechnung wird mir später per Mail zugeschickt.

7.39 Uhr: Tatsächlich, es regnet. Normaler Wochentag in Göttingen, auf den Straßen ist schon jede Menge los. Einige Meter entfernt gibt es eine Bäckerei mit angeschlossenem Café. Dort frühstücke ich. Dann geht's wieder mit dem Zug zurück nach Hannover. Ich freue mich schon auf mein eigenes Bett. Aber das tue ich eigentlich immer, wenn ich woanders geschlafen habe.

1 Zimmer mit Aussicht: Perspektivische und hinterleuchtete Fotos erwecken den Anschein von Tiefe und ersetzen das fehlende Fenster. Eine schmale Treppe führt zum Hochbett und zur Dusche. 2 Die Einrichtung ist spartanisch, aber durchaus wertig. Ein Spiegel über dem Waschbecken vergrößert den Raumeindruck. 3 Auf kleinstem Raum wird jede Ecke optimal genutzt: In der 2er-Box ist das untere Bett unterhalb der Treppe platziert.

3

VON GÖTTINGEN IN ALLE WELT

*Mit seinen BoxHotels verfolgt Geschäftsführer **Oliver Blume** ehrgeizige Ziele: Er hat keinen geringeren Anspruch, als die am schnellsten wachsende Hotelkette in Deutschland zu werden. Jährlich will er fünf bis 20 neue Hotels eröffnen. Dafür sucht er innenstadtnahe Gewerbeflächen, die vergleichsweise günstig zu erwerben oder zu mieten sind. Das erste Hotel dieser Art in Göttingen bezeichnet er als Laborversuch.*

Das zweite Hotel entsteht derzeit in Hannover – tatsächlich in einem ehemaligen Labor in der Herschelstraße/Ecke Nikolaistraße. Hier sind auf 1.200 Quadratmeter Fläche 105 Boxen mit insgesamt 210 Betten geplant. Im zweiten Quartal dieses Jahres soll Eröffnung sein. Konkrete Pläne hat der Start-up-Unternehmer auch in Berlin, Hamburg, München und Köln. Hier sucht er teilweise gleich nach mehreren Standorten. Später will er dann den internationalen Markt erobern.

Ob in Rom, Toronto oder Hannover: Die Bauweise wird überall dieselbe sein. Für die Hotels werden Stecksysteme aus Holz verwendet, die in wenigen Wochen montiert werden. Plug & Play lautet die Philosophie. Auf das von seinen Architekten entwickelte System hat Blume ein Patent angemeldet. Die Größe der Boxen beträgt 1,5 mal 2,8 Meter. Immerhin sind sie knapp 3,6 Meter hoch. Installiert werden außerdem Leitungen für Wasser und Elektrik. Eine zentrale Lüftungsanlage versorgt die einzelnen Boxen fortwährend mit Frischluft.

Für die Duschen werden spezielle Armaturen verwendet, die keinen Wasserdampf erzeugen. Mit LEDs hinterleuchtete Poster vergrößern die Boxen perspektivisch; die Gäste gewinnen so den Eindruck, nach draußen schauen zu können. Highspeed-WLAN gehört in allen Boxen zur Grundausstattung. Andererseits gibt es in ihnen keine Toiletten: Die Gäste teilen sich Gemeinschaftsbäder auf den Fluren. Lichtwürfel in den dunklen Fluren simulieren Tageslicht und verändern ihre Lichtfarbe dem biologischen Rhythmus entsprechend.

Die Nutzung der BoxHotels soll rein digital funktionieren – Appbasiert und online. Das Smarthpone wird zum Zimmerschlüssel. Vermietet werden die Boxen zu einem Festpreis. Die einfachsten gibt es ab 24,99 Euro pro Person und Nacht, für die gehobene Ausstattung werden 34,99 Euro fällig. Bei einer Zweierbelegung kostet die Standard-Box 37,98 Euro und die Comfort-Box 42,98 Euro. Gastronomie ist generell nicht vorgesehen. Die Gäste sollen sich in naheliegenden Restaurants, Kneipen oder Cafés versorgen, in denen sie teilweise Vergünstigungen erhalten.

Nicht zuletzt deshalb kommen die BoxHotels mit sehr wenig Personal aus. Lediglich für die Reinigung sind regelmäßig Mitarbeiter im Haus. Vorstellbar ist laut Blume allerdings, dass in allen Hotels ein Host vor Ort sein wird, der mit einem Laptop im Eingangsbereich sitzt und für Anliegen und Gespräche zur Verfügung steht. In Göttingen wird dieser Service von den Gästen gerne angenommen. Sobald mehrere Hotels gegründet worden sind, wird es für alle eine Zentrale geben, die rund um die Uhr telefonisch oder per Mail zu erreichen ist. Alles Nötige soll sich dann auch aus der Ferne regeln lassen – etwa das Öffnen von Türen, wenn das Smartphone im Zimmer vergessen wurde.

Portrait: Olaf Mahlstedt

– Anzeige –

FÜHLE DAS LICHT

PLANUNG

STIMMUNG

RÄUMLICHKEIT

RELEVANZ

Foto: lichtbreust peetz & le peetz design

beleuchtungsplanung für innen und außen
30159 hannover osterstraße 43 www.lichtbreust.de

lichtbreust

„ICH VERSTEHE MICH ALS SCHLAFGEBER UND NICHT ALS GASTGEBER“

Interview mit Oliver Blume, Geschäftsführer der BoxHotel GmbH

Herr Blume, Sie vermieten kleine, fensterlose Schlafboxen ohne WC. In ihren Hotels gibt es keine Rezeption, keine Gastronomie und kaum Personal – von Wellnessangeboten oder anderen Extras ganz zu schweigen. Was ist die Idee dahinter?
Oliver Blume: *Wir reduzieren unsere Geschäftsidee auf das gute Schlafen. Deshalb liegen unsere Gäste auch auf hochwertigen Testsieger-Matratzen. Als ich das Konzept entwickelte, rieten mir viele Fachleute davon ab. Sie warnten unter anderem davor, dass die Gäste Klaustrophobie empfinden könnten. Aber unsere frühen Vorfahren haben ja auch in Höhlen übernachtet, vielleicht sprechen unsere Schlafboxen diese evolutionäre Erfahrung an.*

Welche Zielgruppe haben Sie im Auge?
Oliver Blume: *Unsere Zielgruppe waren ursprünglich internetaffine 18- bis 27-Jährige. Aber unsere Erfahrungen in Göttingen haben gezeigt, dass wir uns geirrt haben. Der Altersdurchschnitt unserer Gäste beträgt dort knapp 40 Jahre. Zu uns kommen eher Lehrer und Professoren als Studierende. Mein Eindruck ist, dass soziale oder intellektuelle Barrieren eine immer geringere Rolle spielen. Viele Menschen gehen zum Beispiel ebenso in Fastfood-Läden wie in Fünf-Sterne-Restaurants. Möglicherweise werden die Kunden in anderen Städten aber andere sein: zum Beispiel Monteure, die auf Messen arbeiten, oder Städtetouristen, die den ganzen Tag unterwegs sind.*

Buchungen sind nur digital und über eine spezielle App möglich. Überfordern Sie die Kunden damit nicht?
Oliver Blume: *Nein, die Erfahrung in Göttingen zeigt, dass die vollständige App-Nutzung bereits bei 70 Prozent liegt. Mit unserem konsequenten digitalen Ansatz sind wir weltweit Vorreiter. Aber noch gibt es Hosts vor Ort, die von Mensch zu Mensch weiterhelfen.*

Zimmerfestpreise ab 24,99 Euro – Sie setzen vor allem auf die finanzielle Karte, oder?
Oliver Blume: *Soweit ich weiß, sind wir das günstigste Hotelprojekt weltweit. Unsere erste Überlegung war: Was sind die Kunden bereit zu zahlen? Viele schauen vor allem auf den Preis und finden uns deshalb im Internet sehr schnell. Aus diesem Grund müssen wir auch kaum Marketing betreiben oder Werbung schalten.*

Andererseits bleibt bei solchen Preisen vermutlich nicht viel hängen. Rechnet sich das Projekt trotzdem für Sie?
Oliver Blume: *Wir haben in Göttingen eine Auslastung von rund 85 Prozent, das ist im Branchenvergleich außerordentlich viel. Für uns rechnet sich das Projekt bereits ab einer Auslastung von 37 Prozent. Der Gewinn geht bei uns über die Vielzahl der Gäste und weniger über die Marge, die wir pro Gast erzielen.*

Der Pilotversuch in Göttingen ist also erfolgreich angelaufen. Sie verfolgen jetzt große Expansionspläne. Wie wollen Sie diese realisieren?
Oliver Blume: *Für unsere Hotels benötigen wir keine lange Suche nach geeigneten Standorten. Leer stehende Gewerbeflächen in innenstadtnaher Lage finden sich überall. Die von uns entwickelte Bauweise benötigt zudem keine langen Planungs- und Realisierungszeiten.*

Wird die Hotelbranche bereits unruhig? Fürchtet die Konkurrenz, dass Sie ihr das Wasser abgraben?
Oliver Blume: *Nein, der Markt ist groß genug. Schwierig wird es nur für Konzepte ohne Profil und vielleicht kleine Pensionen. Aber wir werden sicherlich keine Konkurrenz zu Fünf-Sterne-Hotels. Mit meinem Konzept setze ich eher den Airbnb-Markt (eine Internet-Plattform für die Vermietung privater und gewerblicher Unterkünfte, die Redaktion) unter Druck und stärke die normale Hotelerie.*

Dennoch brechen Sie in vielerlei Hinsicht mit Konventionen und Regeln im Hotelgeschäft, indem Ihre Hotels zum Beispiel keine Rezeption haben.
Oliver Blume: *Ich bin ein klarer Gegner der Rezeption. Warum sollte man vom Kunden eine Leistung verlangen, indem er sich dort anmelden muss? Warum sollte ich Angebote wie Frühstück oder Wellnessanwendungen vorhalten, wenn andere das viel besser können? Meiner Ansicht nach steht dahinter ein falsches Hotelverständnis. Ich sehe mich in dieser Hinsicht tatsächlich nicht als Hotelier. So gesehen bin ich eher Schlafgeber als Gastgeber.*

Vielen Dank für das Gespräch!

Foto: Olaf Mahlstedt

Inspirierend kreativ und wie von Meisterhand erschaffen.
So präsentieren sich jedes Jahr aufs Neue die Farben der Natur. Sie verführen unsere Sinne, schenken uns Ambiente und setzen sichtbare Zeichen.

Auch wir von werkart Hannover gehen mit Ihnen auf Entdeckungsreise. Starten Sie Ihre eigene Outdoor-Saison und lassen Sie sich meisterhaft von unseren Farbspezialisten für Innen und Außen beraten. Egal, ob es um die Gestaltung Ihres Gartens geht. Ob Sie lieber ausgefallene Stoffkreationen oder Sitzbezüge suchen, Sie Ihre Wände mit Farben neu gestalten oder Sie durch einzigartige Wandtapeten den Garten direkt ins Wohnzimmer bringen wollen:

Vom ersten Bleistiftstrich bis zum fertigen Ambiente bieten wir ein Netzwerk von Fachhandwerkern und exklusive Produkte für die perfekte Inszenierung Ihres Zuhauses an. Lassen Sie sich von uns auf unserer neuen über 1.000 m² großen Ausstellung inspirieren.

SCHÖNER WOHNEN IST UNSER HANDWERK.

BADGESTALTUNG
GARTENDESIGN
HAUSTECHNIK & AUDIO
KACHELÖFEN & KAMINE
MALERFARBEN & WANDGESTALTUNG
MÖBEL & EINRICHTUNG
MÖBELTISCHLEREI
PARKETTBÖDEN
RAUMAUSSTATTUNG

www.werkart-hannover.de

EIN NETZWERK. EIN STANDORT. 1000 IDEEN.

BECKHOFF Technik und Design
Bowers & Wilkins Authorised Custom Install Partner
joerma biernath garden designer cert. kew. london.
MACHNIK TEXTILE WERKSTÄTTEN
BIESEL TISCHLEREI Arbeits- & Wohnwelten
Möbel HESSE
husnik Parkett deines Lebens...
SCHÖNE BÄDER wedetherm.de Beratung Planung Ausführung
malerwerkstatt hinze
zeitzmann kachelofen+kaminstudio